

## Kurz-Predigt zu 1. Könige 17, 1-16

7. Sonntag nach Trinitatis, 18. Juli 2021

1 Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. 2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 4 Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. 5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach. 7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. 8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 9 Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge. 10 Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! 11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben. 13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. 14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. 15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. 16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.

Ihr Lieben,

„Es war einmal ...“ Mit diesen traditionellen Worten beginnt üblicherweise der Lesestoff, den wir zu der Kategorie „Märchen“ zählen.

Es war einmal ... ein armer Mann namens Elia. Man weiß nicht warum, aber er konnte sich nicht selbst mit der täglichen Nahrung versorgen. Doch als er eines Tages an dem Bach Krit saß, da kamen Raben und brachten ihm Brot und Fleisch; und das nicht nur einmal, sondern täglich.

Es war einmal ... Und eines Tages machte er sich auf nach Sarepta und ging zu einer bettelarmen Witwe. Sie hatte einen kleinen Sohn, und beide hatten nur noch Nahrung für eine Tag. Die Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl sollten für heute noch reichen, um ein kleines Brot zu backen, und morgen wollten sich beide zum Sterben legen.

Auf Elias Wunsch hin teilte sie mit ihm ihr letztes Brot. Und man glaubt es kaum: fortan war ihr Mehltopf jeden Tag mit Mehl und ihr Ölkrug jeden Tag mit Öl gefüllt, und sie konnte fortan für sich und ihr Kind jeden Tag frisches Brot backen.

„Es war einmal ...“ Würden diese beiden kleinen Geschichten mit eben diesen Worten beginnen, dann wüssten wir, womit wir's hier zu tun haben. Nämlich mit Märchen aus alten Zeiten, geboren aus der Phantasie eines uralten Schriftstellers aus dem 9. Jahrhundert vor Christus.

Doch diese beiden Episoden aus dem Leben des Propheten Elia beginnen eben nicht mit diesen Märchenworten. Und wollte man sie den-

noch dem Bereich der Märchen zuordnen, dann täte man ihnen großes Unrecht. **„Da kam das Wort des Herrn zu ihm.“** Diese beiden Begebenheiten sind also keine Märchen, sondern konkrete, eigens erlebte Gotteserfahrungen. *„Was ich da am Bach Krit erlebt habe,“* sagt Elia, *„das habe ich Gott zu verdanken! Und darum ist es wert, aufgeschrieben zu werden für alle kommenden Generationen.“*

Die Raben haben nicht urplötzlich ihre menschlich-soziale Ader entdeckt und Elia mit Nahrung versorgt. Und Elia war auch kein Zauberkünstler, der Unmengen von Mehl und Öl hätte herbeizaubern können. *„Was ich da nach meiner Begegnung mit Elia erlebt habe,“* sagt die Witwe, *„das habe ich Gott zu verdanken! Und darum ist es wert, aufgeschrieben zu werden für alle Zeiten.“*

Denn genau das, ihr Lieben, markiert hier den Unterschied zwischen Phantasie und Wirklichkeit.

Elia gibt zu verstehen: Meine persönlichen Lebenserfahrungen am Bach Krit und in Sarepta, das waren Gotteserfahrungen! Was ihr da von mir lest, das beruht nicht auf frommen Phantasien, sondern waren reale Erlebnisse im Leben eines Menschen. Gotteserfahrungen, unverhoffte, gute Erlebnisse, lebenserhaltende Erfahrungen, segensreiche Augenblicke, unerwartete Freude und Erleichterung, - allesamt positive Erfahrungen, die nicht nur vordergründig logisch zu erklären sind, sondern die **wunder-voll** den Vernunftsrahmen sprengen, weil sie von einem besonderen Handeln Gottes erzählen können.

Und wenn man genau hinschaut, ihr Lieben, dann stellt man ja fest, dass die ganze Heilige Schrift eigentlich nichts anderes ist als ein großartiges Sammelsurium von persönlichen Gotteserfahrungen; leibhaftige Erlebnisse, die den Rahmen der üblichen Gesetzmäßigkeiten sprengen und ungeahnt Gutes zum Vorschein

bringen. So stehen sie geschrieben – für alle Generationen, die großen Erlebnisse mit Gott – angefangen von Abraham und Josef und Mose und König David und dem ganzen Volk Israel bis hin zu Gotteserfahrungen, die viele Menschen im Angesicht von Jesus Christus gemacht haben. Nicht umsonst steht oft am Ende der Begegnung geschrieben. *„Da sie das gesehen (oder gehört oder erlebt) hatten, lobten sie Gott oder priesen sie ihn mit lauter Stimme.“*

So, ihr Lieben, was aber ist denn jetzt der Sinn solcher Gotteserfahrungsgeschichten? Und welche Bedeutung könnten sie für uns heute haben?

Ich habe auf diese zwei Fragen zwei Antworten: Gotteserfahrungsgeschichten wollen 1. und zuallererst auf unseren Gott und Herrn hinweisen. Sie wollen ein Zeugnis von ihm ablegen. Ein Zeugnis davon wie Gott handelt und was er vermag und wie er Menschen begegnet und was sein Wesen ist. Elias Gotteserfahrung und die der Witwe zu Sarepta sind deckungsgleich. Beide machen unerwartet die für beide unvergessliche Gotteserfahrung: Der Herr im Himmel sorgt für uns. Der Herr im Himmel hält uns am Leben. Der Herr, unser Gott, kümmert sich auf wundervolle Weise darum, dass wir den morgigen Tag als Geschenk erleben. Solch Gotteslob ist der 1. Sinn aller Gotteserfahrungen.

Und sie wollen 2. uns sensibel machen und uns dazu anhalten, dass wir mal unsere Augen öffnen für vergleichbare Gotteserfahrungen im eigenen Leben. Haben wir auch schon mal erlebt, dass uns wundervoll Gutes im Leben geschehen ist? Haben wir auch schon mal gedacht, es geht nicht weiter, und dann – wie durch ein Wunder – hat sich das Blatt zum Guten gewendet? Schreiben wir doch bitte solche Erfahrungen nicht immer dem Zufall oder dem Schicksal in die Schuhe. Der Zufall und das Schicksal sind

menschliche Erfindungen für Ereignisse, die man sich erklären kann und sie haben unseren Dank und unser Lob nicht verdient. Merken wir doch auf, wie unser Gott und Herr uns seine Güte erleben lässt, wie er für uns sorgt, dass er sich um uns kümmert und uns erfreut!

Ihr Lieben, ich kann es mir gar nicht anders denken, als dass wir alle mindestens ein wenig von unseren persönlichen Gotteserfahrungen erzählen könnten. Wobei sicherlich gilt: niemand von uns muss mit seinen persönliche Gotteserfahrungen hausieren gehen. Das könnte penetrant wirken und bigott daherkommen. Aber für sich selbst wäre es überaus lohnenswert, mal nachzudenken, die Augen zu öffnen und dann zu sehen, wie und wo Gott, der Herr, sich in unserem Leben als gnädiger und gütiger Gott erwiesen hat. Das würde unseren Glauben mehren und unser Vertrauen auf Gott stärken.

Darum wird uns übrigens von Elia erzählt, wie Gott sich in seinem Leben erwiesen hat. Solche Geschichten sollen unsern Glauben mehren und unser Vertrauen stärken. Und dann kommen wir zu dem Schluss: Wenn einmal so viel Wundervolles wird beschert, dann ist das allemal ein tägliches Gotteslob wert. Amen.